

Zeitschrift: Historischer Kalender, oder, Der hinkende Bot
Band: 266 (1993)

Artikel: Der Apfel
Autor: Sacher-Masoch, Alexander
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-656380>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 27.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ganze Schweiz und ins benachbarte Ausland ausdehnte. Sie besteht heute noch unter der Bezeichnung «Hoch- und Tiefbau AG Interlaken» (HTI). Mit ihren 150 Mitarbeitern zählt sie zu den bedeutendsten Arbeitgebern des Bödelis.

Im Jahre 1920 siedelte sich die Kammgarnspinnerei hier an, weil sie auf freie Arbeitskräfte aus der damals krisengeschüttelten Hotellerie zählen konnte. Nach dem Konkurs ging der Betrieb 1983 an die Südwooll-Gruppe Nürnberg über. Die alte «Kammi» wurde abgebrochen und durch einen stark automatisierten Betrieb ersetzt, der dank modernster Elektronik mit dem gleichen Personalbestand wie vorher die vierfache Menge Garn herstellt. 1988 beschäftigte die SWI in drei Schichten 110 Personen aus neun verschiedenen Nationen. 85 Prozent des hergestellten Garns werden exportiert.

Die personalintensiven Betriebe des Bödelis stehen alle auf dem Gebiet unserer Nachbargemeinden: das Bezirksspital in Unterseen, die Werkstätten des Militärflugplatzes in Matten/Wilderswil und jene der Bern–Lötschberg–Simplon-Bahn (BLS) in Bönigen. Von volkswirtschaftlich hervorragender Bedeutung sind selbstverständlich die Berner-Oberland-Bahnen (BOB), die zum tragenden Element gehören, auf das sich der Wohlstand der ganzen Region heute stützen kann.

Das Bild von Interlaken wäre unvollständig, würde man die Tatsache unerwähnt lassen, dass sich dieses Dorf in den letzten drei Jahrzehnten zu einem eigentlichen Schulzentrum entwickelt hat. Interlaken besitzt einen Kinderhort, drei Kindergärten, ein Tagesheim für praktisch bildungsfähige Kinder (mit angegliederter Behindertenwerkstätte), zwei Primarschulen, eine dreireihige Sekundarschule mit Vorbereitungsklasse, ein Gymnasium, eine kaufmännische und eine gewerbliche Berufsschule (die zum regionalen Berufsschulzentrum ausgebaut wird), sowie verschiedene private Sprachschulen. An Möglichkeiten, ihre Bildungschance zu nutzen, fehlt es der Interlakner Jugend nicht!

Rudolf Gallati

ALEXANDER SACHER-MASOCH

Der Apfel

Der Professor hüstelte an diesem Vormittag im Juni.

Die Lateinschule ging ihrem Ende zu. Dreissig Paar Knabenaugen wandten sich von den Heften fort zum Katheder. Der Professor rückte die Brille auf seiner Nase zurecht und fuhr sich während des Lesens mehrmals durch das schütterte Haar. Er war ein kleiner, hagerer Mann, aber von der zähen Art, die famose Nerven hat.

Vor ihm, auf dem Katheder, lag der Apfel ...

Das war nämlich eine Angewohnheit des Professors, dieser tägliche Apfel. Vermutlich pflegte er ihn stets nach der Stunde im Professorenzimmer zu verspeisen, die Knaben hatten ihn jedenfalls noch nie Apfel essend erlebt. Aber der Apfel, täglich, war da und lag auf dem Katheder. Manchmal nahm ihn der Professor zur Hand und roch daran. Mit der Zeit hatten sich alle an diesen unvermeidlichen Apfel gewöhnt, er war ein Schulrequisit geworden, wie etwa die Kreide, der Schwamm, das Lineal.

Der Professor las Philemon und Baucis. Einmal nahm er zwischen zwei Sätzen den Apfel zur Hand und roch daran. In diesem Augenblick rutschte der Notizblock Michaels (der in der hintersten Reihe ziemlich vereinsamt sass) unter die vordere Bank. Es waren grosse, breite Bänke. Niemand hatte was bemerkt. Michael liess sich geräuschlos unter die Bank gleiten, suchte nach dem Büchlein. Da schrillte die Glocke. Grosses Gepolter war ringsum, alle stürzten hinaus. Zuletzt verliess der Professor das Schulzimmer. Nicht zuletzt. Denn Michael steckte noch unter der Bank, was aber niemand wusste. Als er hervorkroch, war der Raum leer. Er wollte schnell den anderen nach, in den Hof. Da fiel sein Blick auf den Katheder. Er traute seinen Augen kaum: Dort lag der Apfel. Das war noch niemals vorgekommen. Der Professor vergass sonst seinen Apfel nie. Und wie schön war er.

Ganz gelb und rotbackig. Michael griff danach, ohne eigentlich recht zu überlegen, was er tat, und steckte ihn in die Tasche. Vielleicht hatte er im ersten Augenblick die Absicht, den Apfel dem Professor zu bringen. Aber dann schlich er auf den Gang hinaus, schloss sich an einem gewissen Ort ein und verzehrte mit Behagen den Apfel. Noch nie hatte ein Apfel so gut geschmeckt!

Niemand hatte ihn gesehen. Fünf Minuten später war er wieder im Hof, tollte mit den anderen. Der Professor tauchte auf, und da Michael gerade in der Nähe war, winkte er ihn zu sich.

«Spring mal hinauf, Michael. Ich habe meinen Apfel oben vergessen.»

«Jawohl, Herr Professor!» Michael stürzte davon. Er lief hinauf, öffnete die Tür, tat alles so, als wüsste er gar nicht, dass der Apfel fort war. Nämlich in seinem Magen.

«Der Apfel ist nicht da, Herr Professor!» Michael kam atemlos angerannt.

«Nicht da?» fragte der Professor erstaunt. Dann ging er selbst nachsehen. Nachdenklich kam er in den Hof zurück. Anschliessend hatte er zufällig wieder Stunde in derselben Klasse. Denn er hatte Naturkunde als zweites Fach.

Als sich die Klasse auf sein Zeichen gesetzt hatte, ordnete er erst seine Schriften und Geräte, dann sagte er:

«Einer von euch hat meinen Apfel genommen. Wer war es?»

Erschrockenes Schweigen. Ja, wer? Wer war es gewesen? Niemand meldete sich.

«Es ist mir nicht um den Apfel zu tun», liess sich die tiefe, ruhige Stimme des Professors vernehmen, «aber hoffentlich hat ihn der Betreffende nicht gegessen.»

Betretenes Schweigen. Michael wurde es plötzlich schwül zumute.

«Der Apfel war nämlich nicht zum Essen bestimmt. Ich hatte ihn eigens für die Krähen präpariert, die den Schulgarten zerstören. Der Apfel ist vergiftet. Es könnte dem Betreffenden übel bekommen, wenn er ihn gegessen hätte ... Also beginnen wir. Was haben wir in der letzten Stunde gehabt?»

Er kramte in seinen Schriften. Dann begann er mit dem Vortrag.

Michael war es recht sonderbar zumute. Vergiftet! Gütiger Himmel! Plötzlich krampfte sich ihm der Magen zusammen und sein Speichel begann zu fliessen. Er schluckte und wurde ganz bleich. Aber er hielt sich noch tapfer. Dann war es ihm, als kröche etwas Bitteres seine Kehle hinauf und beginne ihn zu würgen. So vergingen ein paar Minuten. Schweiss perlte von seiner Stirne. Er zog das Taschentuch und trocknete sich ab.

«Michael», sagte die Stimme vom Katheder, «ist dir nicht gut?»

«O doch ... Herr Professor ...»

«Du bist ja ganz blass, mein Sohn, du wirst doch nicht krank werden? ...

Wie?»

Ein tiefer Seufzer kam aus Michaels Brust.

«Ich ... Herr Professor ... der Apfel ... ich habe ...»

«Also du?»

Die Klasse horchte auf. Aller Augen richteten sich auf Michael. Der stand zitternd in seiner Bank und wurde abwechselnd rot und blass. Die Tränen kamen ihm in die Augen. Wie durch einen Schleier sah er das Gesicht des Professors. Was war das? Er sah genau hin. Der Professor lächelte.

«Es war ein guter Apfel», sagte er ruhig. «Eben fiel mir ein, dass ich mich vorhin geirrt habe. Ich habe die zwei Äpfel, die ich mithatete, verwechselt. Der andere war für die Krähen bestimmt, nicht dieser.»

«Oh!» Jemand kicherte. Alle fielen ein. Orkanartig brauste das Gelächter über Michaels sündiges Haupt hin.

SELTSAME WELT

Kostbare Spielkarten

Auf einer Auktion in London wurden vor einiger Zeit aus einem Kartenspiel aus dem Jahre 1460 zwei Buben versteigert. Das Spiel liess damals der Herzog von Mailand handmalen. Die beiden Buben sind die beiden letzten Karten, die aus dem Spiel erhalten sind, und erbrachten 11 000 Schweizer Franken.